

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 3 (1899)

Artikel: Zum Bächtelistag in Frauenfeld
Autor: Häberlin-Schaltegger, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miszellen — Mélanges.

Zum Bächtelistag in Frauenfeld.

Vgl. S. 164.

Im zweiten Hefte dieses Archivs bemerkt E. Haffter, dass der Bertolds- oder Berteli-Schmaus (gewöhnlich „Bächtelistag“ genannt) der Bürger von Frauenfeld jeweils um die Mitte oder in der 2. Hälfte des Januar, immer aber an einem Montag abgehalten wurde. Für die Festsetzung dieses Montags gelte eine ihm nicht bekannte Regel.

Unterzeichneter ist nun im Falle zu bemerken, dass dieser bewegliche Montag jeweils der auf Hilarius (13. Januar) folgende Montag ist. Der Schmaus fällt also frühestens auf den 14. und spätestens auf den 20. Januar.

J. Häberlin-Schaltegger.

Zum Schnaderhüpfel.

In den Collectaneen von Joh. Mart. Usteri (Zürcher Stadtbibl. Mscr. P, b, 7) findet sich folgender Auszug aus einer anonymen (uns unbekannt) Schrift „Bruchstücke aus den Ruinen meines Lebens von H“ Aarau 1820 :

„Notizen von den Wäldleren, im Regen Kraiss, Königr. Baiern an der böhmischen Grenze. Liebe zur Poesie. — Alles wird in kurzen Versen ausgedruckt — auch die Liebenswerbung — und so auch geantwortet, diese zweizeiligen Strophen nennt man Schnaderhüpfel, und sie werden immer in der gleichen Melodie abgesungen.

Der Verfasser citiert 2 Beispiele :

Einer kommt mit 3 Hahnenfedern ins Wirtshaus (die Buben (unverheiratete) tragen deren wie die Tyroler, so viele, als sie glauben Gegner bezwingen zu können, oder wirklich bezwungen haben); er singt :

He lusti, Curaschi, drei Federn am Huat,

Den Buab'n will i sagen (sehen), der mir eppes thuat.

Ein Anwesender antwortet:

Ich hör halt An (Einen) singa, der singa nit kon

Es war mer glai lieba, er packet mi on.

Der Erste greift an und singt: